

EINFÜHRUNG

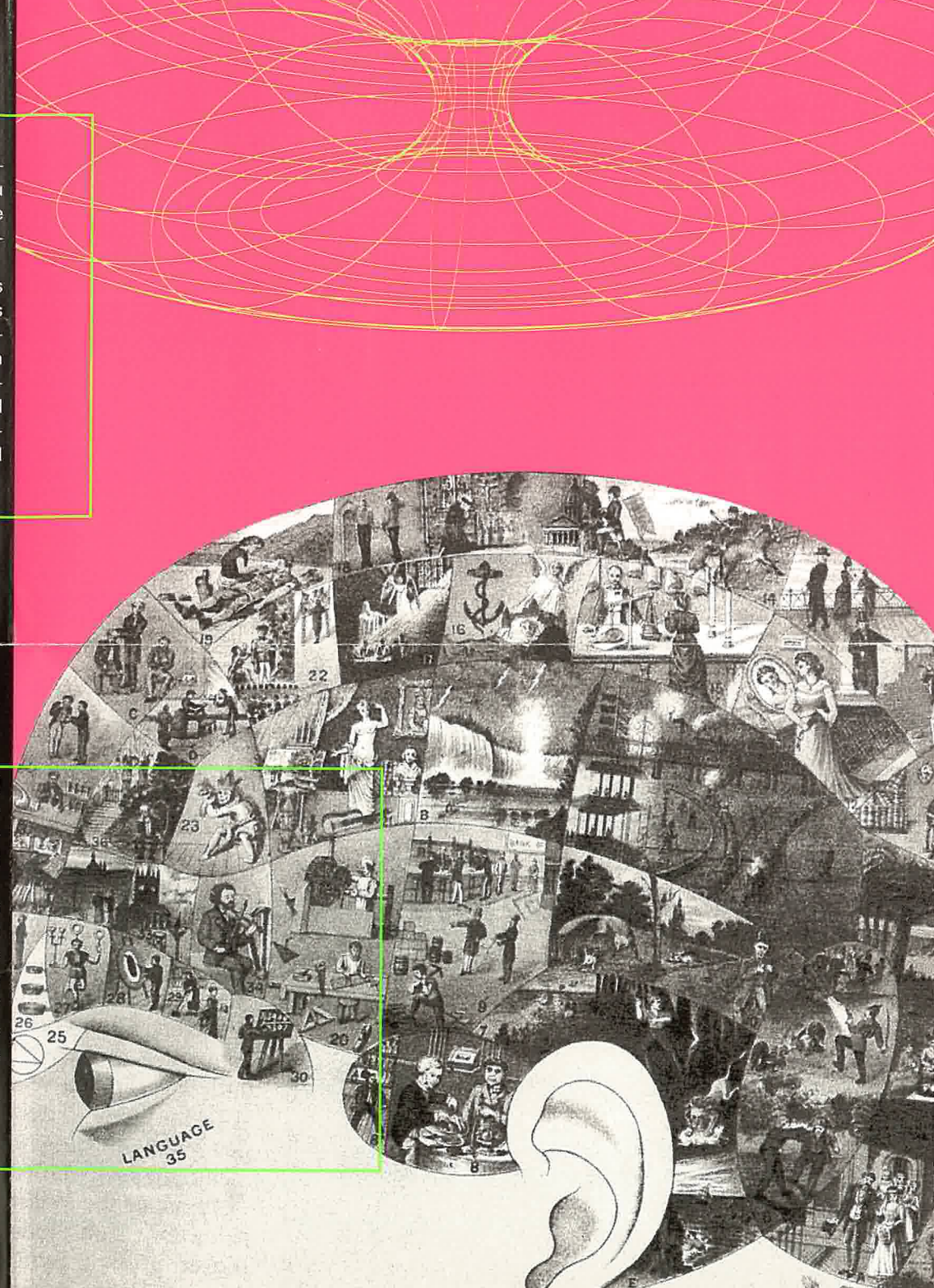
Wer heute laut über das menschliche Bewusstsein nachdenkt, braucht sich gemäss dem amerikanischen Sprachphilosophen John Searle nicht vor dem Vorwurf zu fürchten «schlechten Geschmack» zu haben. Die Bewusstseinsforschung ist «salonfähig» geworden. Einen tieferen Überblick über die gegenwärtigen Forschungsaktivitäten zu gewinnen, fällt angesichts der Vielfalt der beteiligten Disziplinen allerdings oft schwer.

Trotz des rasant zunehmenden Wissens der letzten Jahre über das menschliche Gehirn hat dieses (noch) nichts von seiner faszinierenden Rätselhaftigkeit verloren – im Gegenteil. Mir scheint, dass heute direktere und unakademische Verbindungslinien gefragt sind, die über die einzelwissenschaftlichen Schranken und Beschränkungen hinweg ein breites und interdisziplinäres Zusammenwirken der verschiedenen Fakultäten erlauben. Die Liste der im Brennpunkt des gemeinsamen Interesses stehenden Fragen ist lang und reicht von Wahrnehmung, Erkenntnis, Emotion, Gedächtnis, Geist und Seele bis hin zu Sprache und Kommunikation. Ja, diese Zusammenarbeit kann Grenzen des Begreifens/Verstehens (der beobachteten Realität/en / rationalisierten Wirklichkeit/en) vor Augen führen und mithilfe Daten, Erkenntnisse, Erfahrungen, Einsichten und ganze

Wissensbestände aus Biologie, Soziologie, Physik, Kybernetik, Geschichte, Sprach- und Kulturwissenschaften, Anthropologie, Psychologie, Philosophie, Kommunikations- und Medienwissenschaften, Ästhetik und Kunst in Relationen zu sehen. Wir brauchen eine interdisziplinäre und kulturübergreifende Auseinandersetzung über unsere Zukunft. Sie hat die naturwissenschaftliche und künstlerische Forschung im Sinne einer ethischen Reflexion zu begleiten.

Doch warum möchten wir das Bewusstsein erklärt haben? Bei den meisten Menschen scheinen es kaum akademische Ambitionen zu sein, eher schon persönliche Erfahrungen. Menschen haben Bewusstsein, sie können es erfahren und vielleicht denken einige sogar, dass sie es «sind». Bewusstsein ist zweifelsohne die grösste Qualität des menschlichen Lebens. Im Wesentlichen meint es die Fähigkeit, eigene Gedanken und Gefühle zu äussern. Ohne Bewusstsein wäre der Mensch kaum mehr als ein Bioroboter, der mit seinen Grundbedürfnissen durch ein armseliges Leben getrieben wird. Erst das Wissen um unsere Existenz ermöglicht die Auseinandersetzung mit den grossen Dingen wie Liebe, Kunst, Wissenschaft und Religion.

Seit 1994 findet in Tucson die Konferenz «Toward a Science of Consciousness» statt. Das aussergewöhnliche Treffen in der Wüste des US-Bundesstaates



Arizona mit über tausend Delegierten aus der ganzen

Welt ist einzigartig. Die Erforschung der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit konzentriert sich gegenwärtig auf die hochkomplexen Funktionen neuronaler Strukturen und Verschaltungen im Gehirn. Lässt sich der einzelne Mensch, sein Sinn für die eigene Identität und Willensfreiheit, seine individuellen Vorlieben, Freuden und Leiden aber mit dem Verhalten einer riesigen Ansammlung von Nervenzellen und den dazugehörigen Molekülen erklären? Kann man Neuronen schon bald rezipieren? Mir scheint, dass wenn in der Bewusstseins- und Kognitionsforschung substantielle Fortschritte erzielt werden sollen, wir uns in konstruktiven Dialogen über viele mögliche Erklärungsmodelle unterhalten müssen. Die Neue Galerie Luzern hat sich an den letzten drei Symposien nicht zufällig immer wieder mit dem Rätsel der menschlichen Selbst-Erforschung beschäftigt in das die Geistes- und Naturwissenschaften münden.

Am Luzerner Symposium «Das Rätsel des Bewusstseins» werden einige der schwierigsten Knacknüsse aus der Bewusstseinsforschung, der Philosophie, der Physik und den Neurowissenschaften diskutiert. Brisante wie auch faszinierende Theorien werden vorgestellt, mit der Absicht einer breiten, vielfältigen und offenen Konzeptualisierung. Die Herausforderung, die sich uns stellt, ist das rapide wach-

sende Verständnis der neuronalen Grundlagen von Kognition und Wahrnehmung, das unsere Gesellschaft tief beeinflusst, denn praktische Anwendungen wie die Behandlung von Geisteskrankheiten oder das Design von intelligenten Maschinen, werfen nachhaltig Fragen nach der Freiheit und Verantwortung des Individuums in der Gesellschaft auf. Auf der anderen Seite geht es um die neue anbrechende Gesellschaftsstruktur, die mit zentralen Konzepten wie Information, Kommunikation und Wissen neue Ebenen des Bewusstseins begreifbar macht und digital vernetzt. In profaner Weise erscheint uns das Verhältnis von Bewußtsein und Welt im Angesicht der verschwimmenden Grenzen zwischen Realität und Virtualität der Simulationen, Computerspiele und Freizeitparks umso stärker als Kontrast, je mehr wir in die künstlich erzeugten Wirklichkeiten eintauchen. Erinnern wir uns jedoch daran, dass unser Sehen – wie Rudolph Arnheim es so hervorragend verstanden hat – in Wirklichkeit von weither kommt, dass es eine Art «travelling» ist, eine Wahrnehmungstätigkeit, die in der Vergangenheit begonnen hat, um die Gegenwart zu erhellen, das Objekt unserer unmittelbaren Wahrnehmung *scharf einzustellen*.

Mein persönlicher Dank gilt Barbara Mundel. Aufgrund ihres bewundernswert lebendigen Interesses an der gegenwärtigen Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungen war die Basis für eine

Kollaboration im Sinne der Einbettung des Symposions in das neue Theaterprogramm *happy end – der mensch der zukunft* gegeben. Das Theater mit seinen Opern und Operetten, dem Schauspiel, den Komödien und Tragödien, Tanzaufführungen und deren menschengemachten oft so tief sinnigen Wirklichkeiten, scheint mir als Ort für ästhetische Erfahrungen geradezu prädestiniert für das Symposium «Das Rätsel des Bewusstseins» zu sein.

Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern zwei aussergewöhnlich spannende und geistig erlebnisreiche Tage. Mein Dank gilt auch den vielen Donatoren, den Mitgliedern des Patronats, den zahlreichen hochkarätigen Referentinnen und Referenten aus Amerika, Deutschland, England, Kolumbien und Österreich sowie den ausländischen Gästen und Medienvertretern für die Teilnahme und das schon im Vorfeld bezeugte grosse Interesse.

René Stettler

